

27.03.16 | **Asylkrise**

Wie Ein-Euro-Jobs Flüchtlinge integrieren sollen

Ministerin Nahles will Asylbewerber mit Arbeitsgelegenheiten beschäftigen. Das könnte für Flüchtlinge ein erster Schritt bei der Integration sein. Doch Arbeitgeber wie Gewerkschaften sind skeptisch.

Von *Stefan von Borstel*

Amanuel hat seinen Spaß. "Ich arbeite gern", sagt der 22-Jährige. Amanuel kommt aus Eritrea. Seit fünf Monaten lebt er mit 800 anderen Flüchtlingen aus 18 Nationen in einer alten Bundeswehr-Kaserne in Gasterfeld, einem kleinen Ort im Landkreis Kassel. An diesem Morgen müssen Metallspinde aus dem Keller gewuchtet werden. 1,05 Euro je Stunde bekommt Amanuel dafür, zusätzlich zur Sozialhilfe. 36 Asylbewerber verdienen sich in der Gemeinschaftsunterkunft mit einem Ein-Euro-Job etwas dazu. Sie fegen Wege, putzen Flure, schrauben Betten zusammen oder streichen Zimmer für Neuankömmlinge. Andere helfen auf dem Bauhof oder in der Recyclingwerkstatt der Arbeitsförderungsgesellschaft des Landkreises.

"Arbeit ist gut gegen den Lagerkoller", sagt Asib Malekzada, der Sozialarbeiter, der diese Arbeitsgelegenheiten koordiniert. Auf Malekzadas Warteliste stehen Hunderte weitere Asylbewerber ([Link: http://www.welt.de/themen/asyl/](http://www.welt.de/themen/asyl/)), die gern einen Ein-Euro-Job übernehmen würden. Auf 80 bis 100 zusätzliche Euro können sie so kommen. Aber es geht ihnen nicht nur ums Geld. "Ich möchte den Deutschen für die Aufnahme und ihre Gastfreundschaft danken und auf diese Weise etwas zurückgeben", erklärt Sharif, ein junger Flüchtling aus Afghanistan.

Asib Malekzada übersetzt, er ist selbst als Kind mit seiner Familie aus Afghanistan ([Link: http://www.welt.de/themen/afghanistan-politik/](http://www.welt.de/themen/afghanistan-politik/)) nach Deutschland geflohen. Der junge Sozialarbeiter sieht sich auch als eine Art Vorbild. "Ich konnte kein Wort Deutsch, als ich hier ankam", erzählt er. "Doch man kann die Schule besuchen, eine Ausbildung machen oder studieren – man kann es hier schaffen." Seine Schützlinge freuen sich, beschäftigt zu sein, und hoffen, dass mehr daraus wird.

Das möchte auch Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles. Die SPD-Politikerin will 100.000 Arbeitsgelegenheiten für Flüchtlinge schaffen. In dieser Woche hat sie sich mit Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) geeinigt; sie bekommt dafür 300 Millionen Euro. Für Flüchtlinge könnte das ein erster Schritt auf den Arbeitsmarkt sein und als Sprungbrett dienen, heißt es im Konzept der Ministerin. Nahles kann sich den Einsatz nicht nur in Gemeinschaftsunterkünften, sondern auch in den Kommunen vorstellen, etwa um den Bolzplatz wieder auf Vordermann zu bringen. Unterstützung erhält Nahles von Städten und Landkreisen, den Trägern der Jobcenter. Denn die wissen: Sind arbeitslose Flüchtlinge erst einmal anerkannt, stehen sie als Hartz-IV-Empfänger vor ihren Türen.

Flüchtlinge sind oft motiviert, aber es fehlen Qualifikationen

Jahrelang ging die Arbeitslosenzahl zurück, nun wird sie wieder steigen, wenn es nicht gelingt, die anerkannten Asylbewerber in Jobs zu vermitteln – zur Not eben auch in Ein-Euro-Jobs. Das hat durchaus Tradition. Um zu verhindern, dass die Arbeitslosenzahl mit Einführung von Hartz IV auf mehr als fünf Millionen stieg, ließ die rot-grüne Bundesregierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder ([Link: http://www.welt.de/themen/gerhard-schroeder/](http://www.welt.de/themen/gerhard-schroeder/)) Hunderttausende Arbeitsgelegenheiten aus dem Boden stampfen. Mit dem Aufschwung am Arbeitsmarkt verloren die Ein-Euro-Jobs dann an Bedeutung. Sie sollten nur noch als letztes Mittel für Langzeitarbeitslose eingesetzt werden, um ihnen bei der "Wiedererlangung ihrer Beschäftigungsfähigkeit" zu helfen.

Nun also sind die Ein-Euro-Jobs im großen Stil wieder da – für Flüchtlinge statt für Langzeitarbeitslose. Doch nicht überall stößt die angekündigte Renaissance der Arbeitsgelegenheiten auf Begeisterung. "Es ist niemandem geholfen, wenn die Flüchtlinge mit milliardenschweren Beschäftigungsprogrammen vom Arbeitsmarkt wegsubventioniert

werden", warnt der Arbeitsmarktexperte des Instituts der deutschen Wirtschaft, Holger Schäfer. Die Herausforderungen bei Flüchtlingen seien andere als bei Langzeitarbeitslosen. Ihre Motivation sei hoch, aber oft fehle es an Qualifikationen und Sprachkenntnissen. An diesen Punkten müsse die Arbeitsmarktpolitik ansetzen.

Auch die Opposition schießt sich auf Nahles' Pläne ein. "Ein-Euro-Jobs können nur eine Notlösung sein, solange die Asylverfahren noch so lange dauern", sagt die grüne Arbeitsmarktpolitikerin Brigitte Pothmer. Denn je länger das Warten dauert, desto schwieriger wird der Weg in Arbeit und Ausbildung. Allerdings setze Nahles mit dem geplanten massiven Ausbau von arbeitsmarktfernen Ein-Euro-Jobs die völlig falschen Prioritäten. Oberstes Ziel müsse es sein, die Verfahren zu beschleunigen und die Flüchtlinge so schnell wie möglich regulär in die Betriebe zu bringen.

Die Arbeitgeber sehen das ähnlich. Als Übergangslösung für eine sinnstiftende Tätigkeit könnten Arbeitsgelegenheiten durchaus genutzt werden. "Dafür brauchen wir allerdings kein neues 100.000er-Programm", warnt die Arbeitgebervereinigung BDA. Im Vordergrund müssten Ausbildung und Vermittlung in reguläre Beschäftigung stehen. Die Arbeitgeber warnen auch vor der Verdrängung von Arbeitsplätzen durch die Ein-Euro-Jobber.

Gewerkschaften und Arbeitgeber ausnahmsweise einig

Zwar müssen diese Jobs die Kriterien "zusätzlich", "im öffentlichen Interesse" und "wettbewerbsneutral" erfüllen – in der Praxis hat das aber nie richtig funktioniert. Klamme Kommunen füllten mit den Ein-Euro-Jobbern ([Link: http://www.welt.de/149512291](http://www.welt.de/149512291)) ihre Personallücken, und das Handwerk klagt immer wieder über entgangene Aufträge, wenn etwa öffentliche Gebäude von der Billigkonkurrenz renoviert werden.

Wenn es um Ein-Euro-Jobs geht, sind sich Gewerkschaften und Arbeitgeber ausnahmsweise einmal einig. "Stundenweise ausgeübte Ein-Euro-Jobs in den Aufnahmeeinrichtungen können allenfalls in der Anfangsphase sinnvoll sein", sagt auch DGB-Vorstand Annelie Buntenbach. Ein-Euro-Jobs für anerkannte Flüchtlinge im Hartz-IV-System seien hingegen eine Sackgasse. "Flüchtlinge brauchen eine schnelle und individuell zugeschnittene Eingliederung, bei der Sprachförderung, Ausbildung und Qualifizierung im Vordergrund stehen sollten", fordert Buntenbach.

In der Praxis experimentieren erste Kommunen bereits mit der Kombination aus Sprachkurs, Arbeit und Ausbildung. In Hannover werden Flüchtlinge schon seit 2014 nach einem vierwöchigen Sprachkurs als Ein-Euro-Jobber eingesetzt, um Dienstfahräder zu reparieren, Kindertagesstätten zu streichen oder in gemeinnützigen Einrichtungen zu kochen. So wie Losseni, 26, aus der Elfenbeinküste, Adame, 35, aus Mali und Bashqu, 18, aus dem Irak.

Gartenarbeit gilt bei vielen Flüchtlingen als Frauensache

Die drei jungen Männer arbeiten in der Küche der Jugendwerkstatt Süd des Stadtkirchenverbandes zusammen mit jungen Arbeitslosen, die das Jobcenter geschickt hat. An zwei Wochentagen gibt es einen Mittagstisch für die Bewohner im Stadtteil, Erbsensuppe steht heute auf dem Speiseplan. Die drei angehenden Köche üben sich an Zungenbrechern wie "Dunstabzugshaube" oder "Schneebesens". Auch die Feinheiten der deutschen Mülltrennung sind für die jungen Männer aus Afrika und Nahost Neuland. Was gehört in die gelbe Tonne? Was ins Altpapier? "Das sind super Jungs", sagt ihr Fachleiter Ahmet Türktekin. "Ich sage ihnen immer: Ihr müsst Deutsch lernen und eine Ausbildung machen. Ihr wollt doch Chefs werden und nicht Aushilfen bleiben."

Über 250 Flüchtlinge haben an dem Projekt teilgenommen, freiwillig. "Wir haben hier alles – vom Hirten bis zum Informatiker", sagt Peter Waldburg von der Beschäftigungsförderung Hannover. Doch die Abbruchquote ist hoch. Gastronomie sei zwar bei den meist jungen Männern unter den Flüchtlingen beliebt, erzählt er. Weniger geschätzt werde dagegen der Klassiker unter den Ein-Euro-Jobs, die Arbeit in der Grünanlage.

Gartenarbeit ist in vielen Herkunftsländern der Flüchtlinge Frauensache und eines Mannes nicht würdig. Das mussten die Hannoveraner, die seit Langem mit Langzeitarbeitslosen arbeiten, erst lernen. Auch sonst hat man sich auf die neue Klientel eingestellt und etwas Arabisch gelernt.

Im Speisesaal der Jugendwerkstatt werden jetzt die Tische eingedeckt. Mohammed, 35, kommt aus Marokko, er hat dort als Weber gearbeitet. "Die Arbeit im Restaurant macht Spaß", sagt er. Für ihn ist es ein Anfang. Er will unbedingt arbeiten. Nach Marokko will er nie

wieder zurück. "Deutschland ist die Zukunft", sagt Mohammed und faltet sorgfältig die Servietten, bevor er sie neben die Teller legt.

© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte vorbehalten

